Silvan Moosmüller, Boris Previšić (Hg.)

Polyphonie und Narration

Vera Nünning, Ansgar Nünning (Hg.)

RABE

Reihe Alternativer Beiträge zur Erzählforschung

RAVEN

Research on Alternative Varieties of Explorations in Narrative

Band 7

Members of the International Advisory Board
Jan Alber (Aachen)
Mari Hatavara (Tampere)
Ursula Heise (Los Angeles)
Liesbeth Korthals Altes (Groningen)
Stefan Iversen (Aarhus)
Susan Lanser (Boston)
Susana Onega (Zaragoza)
Sylvie Patron (Paris)
Roy Sommer (Wuppertal)
Shang Biwu (Shanghai)

Silvan Moosmüller, Boris Previšić (Hg.)

Polyphonie und Narration

Wissenschaftlicher Verlag Trier

Polyphonie und Narration /

Hg. von Silvan Moosmüller, Boris Previšić.

Trier: WVT Wissenschaftlicher Verlag Trier, 2020

(RABE; Band 7)

ISBN 978-3-86821-847-3

Umschlaggestaltung: Brigitta Disseldorf

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung durch die Forschungskommission der Universität Luzern.



© WVT Wissenschaftlicher Verlag Trier, 2020 ISBN 978-3-86821-847-3

Alle Rechte vorbehalten Nachdruck oder Vervielfältigung nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlags

WVT Wissenschaftlicher Verlag Trier Bergstraße 27, 54295 Trier Postfach 4005, 54230 Trier

Tel.: (0651) 41503, Fax: (0651) 41504

Internet: www.wvttrier.de E-Mail: wvt@wvttrier.de www.facebook.com/wvttrier

The Rayen

"Open here I flung the shutter, when, with many a flirt and flutter, In there stepped a stately Raven of the saintly days of yore."

(Edgar Allan Poe, The Raven)



"Raven is our version of what you call Coyote in the Southwest. Raven stirs things up and makes change happen. He catalyzes different interactions to occur. Whether you like it or not, Raven makes the people grow and change.

[...]

Maybe that's how change starts – with someone getting angry enough to upset the apple cart, to initiate revolt, to cause trouble, like Raven did."

(indigenous story, quoted from Lewis Mehl-Madrona, Narrative Medicine: The Use of History and Story in the Healing Process.

Rochester/Vermont: Bear & Company, 2007, pp. 60-61)

Sowohl die traditionelle Narratologie als auch die interdisziplinäre Erzählforschung haben in den letzten Dekaden einen anhaltenden Boom erlebt, der zur Entwicklung zahlreicher neuer Ansätze in einer zunehmend transgenerisch, intermedial und interdisziplinär orientierten Erzähltheorie geführt hat.

Die neue Buchreihe RABE/RAVEN trägt diesen Entwicklungen nicht nur Rechnung, sondern stellt ein Forum dar für Monographien und konzeptorientierte Sammelbände, die

- sich mit Erscheinungsformen des Narrativen in lange als "nicht-narrativ" eingestuften Gattungen (z.B. Drama und Lyrik) oder in vernachlässigten Phänomenen und Texttypen (z.B. Rituale, Nachrichten, Alltagserzählungen) beschäftigen,
- Formen des Narrativen in anderen Medien (z.B. Cartoons, graphic novels, Film, bildende Kunst, Musik, Hyperfiktion, Erzählen in den neuen Medien) oder multimodales bzw. transmediales Erzählen untersuchen,
- narratologische Kategorien rekonzeptualisieren, neue narrative Formen untersuchen oder die Konzepte, Modelle und Methoden der klassischen und postklassischen Narratologie erweitern,
- Ansätze, Erkenntnisse und Methoden aus der Erzählforschung anderer Disziplinen (z.B. Geschichtswissenschaft, Linguistik, narrativer Medizin, Psychologie, Kognitionswissenschaft, Sozialwissenschaften) einbeziehen,
- Formen des langsamen Wandels (z.B. Altern, Evolution, Klimawandel, der durch digitale Technologien ausgelöste Geisteswandel, Krankheit, Artensterben) und andere Phänomene (z.B. Performances, Rituale, komplexe Systeme) erforschen, die auf nichtnarrativen Logiken basieren, sich einer narratologischen Analyse widersetzen und mit zentralen Kategorien der Narratologie nicht recht zu erfassen sind (z.B. Geschichten ohne Akteure, Ereignisse, Handlungen, Plot).

Darüber hinaus versteht sich die Reihe als ein Forum für innovative Publikationen und alternative Beiträge zur Erzählforschung, die die Grenzen der Narratologie ausleuchten und der Erzählforschung neue Gegenstände, Konzepte, Methoden und Horizonte erschließen. Sie ist auch ein Forum für Bände, die Definitionen des "Narrativen" im Sinne eines kognitiven Schemas, einer (Repräsentations-)Form oder eines semiotischen Artefakts weiterentwickeln, das Narrative von anderen Modi/Strategien der Sinnerzeugung abgrenzen oder es in seinem Verhältnis zum "Fiktionalen" bestimmen. In der Reihe erscheinen Bände in deutscher und englischer Sprache. Die Bände werden von den Herausgebern und/oder Mitgliedern des internationalen Beirats begutachtet.

Both traditional narratology and interdisciplinary narrative research have witnessed an ongoing boom during recent decades which has resulted in the development of a host of new approaches in an increasingly transgeneric, intermedial and interdisciplinary narrative theory.

The new book series RABE/RAVEN does not only reflect these developments, but offers a forum for monographs and concept oriented collective volumes which

- deal with forms of narrative in genres traditionally regarded as 'non-narrative' (e.g. drama and poetry) or with relatively neglected phenomena and text types (e.g. rituals, the news, narration in everyday contexts),
- explore forms of narrative in other media (e.g. cartoons, graphic novels, film, art, music, hyperfiction, storytelling in new media), and multimodal or transmedial storytelling,
- reconceptualise narratological categories, explore innovative narrative forms, or extend the range of concepts, models and methods of classical and postclassical narratology,
- take into consideration approaches, insights, and methods developed by narrative researchers working in other disciplines (e.g. history, linguistics, narrative medicine, psychology, cognitive science, the social sciences),
- examine forms of slow change (e.g. ageing, evolution, climate change, mind change as a result of the impact of digital technologies, illness, extinction of species) and other phenomena (e.g. performances, rituals, complex systems) that are based on non-narrative logics, and that challenge or defy narratological analysis and its key concepts (e.g. stories without actors, events, actions, and plot).

The series offers a forum for innovative publications and alternative varieties of explorations in narrative which gauge the limits of narratology and which open up new objects, concepts, methods and horizons for research in narrative studies. It is also a forum for volumes which advance definitions of narrative as a cognitive schema, as form or as semiotic artefact, which conceptualise narrative in contradistinction to other modes/ strategies of meaning-making, or which probe into the relationship of narrative and fiction. The series publishes books in German and English. All volumes are peer reviewed by the editors and/or members of the international advisory board.

TABLE OF CONTENTS

SILVAN MOOSMÜLLER/BORIS PREVIŠIĆ Polyphonie, Multiperspektivität, Intermedialität: Eine Einführung in die terminologischen Grundlagen und den Aufbau des Bandes 1
I. POLYPHONIE / MULTIPERSPEKTIVITÄT
MONIKA FLUDERNIK Pluralität, Polyphonie, Polyvokalität und Multiperspektivismus: Narratologische Differenzierungen
MARCUS HARTNER Polyphonie und Perspektive in David Mitchells <i>Ghostwritten</i> : Probleme der Konzeption von Multiperspektivität in der Erzählwissenschaft
FELICITAS MEIFERT-MENHARD Stimme als Echolot. Polyphone Raumdarstellungen im englischen Schauerroman des neunzehnten Jahrhunderts am Beispiel von Mary Shelleys <i>Frankenstein</i> (1818)
FERNAND HÖRNER Truly Yours. Vielstimmige Narration in Eminems Musikvideo <i>Stan</i>
Boris Previšić Kindheitstrauma und narrative Dissoziation. Polyphone Erzählstrukturen bei Mariella Mehr und Aglaja Veteranyi
STEFANIE ROGGENBUCK Polyphonie als übergeordnetes Erzählprinzip: Zur Strukturierung von Figur, Welt und Rezeption in Christian Reuters <i>Schelmuffsky</i> (1696/97)

II. Intermedialität: Literatur und Musik

POLYPHONIE, MULTIPERSPEKTIVITÄT, INTERMEDIALITÄT: EINE EINFÜHRUNG IN DIE TERMINOLOGISCHEN GRUNDLAGEN UND DEN AUFBAU DES BANDES

SILVAN MOOSMÜLLER/BORIS PREVIŠIĆ (LUZERN)

1. Unschärfe des narratologischen Polyphonie-Begriffs als Potential

Die Begriffe "Polyphonie" und "polyphon" sind in Literatur- und Kulturwissenschaft, aber ebenso in Linguistik, Philosophie und Politologie en vogue. Ihre konzeptuelle Bedeutung ist keineswegs scharf umrissen – was sie als Analysekategorie entsprechend attraktiv macht. Oft ist von Polyphonie metaphorisch die Rede, wenn es um Pluralismus, Meinungsvielfalt, Vielschichtigkeit oder Ambiguität im weitesten Sinne geht. Was die genauere theoretische und fachwissenschaftliche Ausprägung betrifft, ist die Verwendungsweise sowohl zwischen als auch innerhalb der Disziplinen uneinheitlich. So führt das semantisch scheinbar offene Konzept zu einer hohen Anschließbarkeit. Etymologisch setzt sich Polyphonie aus dem altgriechischen " π ολύ" ("poly" = "viel, mehr") und "φωνή" ("phoné" = "Stimme, Ton") zusammen und lässt sich adäquat mit Viel- bzw. Mehrstimmigkeit übersetzen. Trotz dieser klaren Semantik wird der Begriff in der Linguistik beispielsweise bei Oswald Ducrot (1984) vor allem für die Bezeichnung semantischer Mehrdeutigkeit in der rhetorischen Tropik gebraucht, während in der philosophischen Phänomenologie Polyphonie im Zusammenhang mit dem Fremden in der eigenen Rede diskutiert wird (Waldenfels 1999).

In der Musik, die gemeinhin – wenn auch historisch unzutreffend –¹ als Herkunftsbereich des Begriffs gilt, gibt es zwar einen gemeinsamen Nenner, insofern Polyphonie im Gegensatz zur Homophonie das Zusammenwirken mehrerer kompositorisch gleichwertiger Stimmen meint. Im Einzelnen sind aber auch hier verschiedene Bedeutungsaspekte zu unterscheiden. In der frühesten schriftlich dokumentierten Form europäischer Mehrstimmigkeit wird diese als "concentus concorditer dissonus", als "einträchtig auseinanderklingender Zusammenklang" beschrieben (Bleek/Mosch 2018, 34). Die europäische Musikwissenschaft des 19. Jahrhunderts integrierte Polyphonie sodann in einen Epochenbegriff für die franko-flämische Musikproduktion des 15. und 16. Jahrhunderts (franko-flämische Vokalpolyphonie), für die der Zusammenklang melodisch und rhythmisch unabhängiger Stimmen als charakteristisch angesehen wird (Bossuyt 1997, 24) – eine Entwicklung, als deren Kulminationspunkt das Schaffen Johann Sebastian Bachs gilt.

Wie Wolf Frobenius (1980) in seinem begriffsgeschichtlichen Artikel darlegt, kommt es zu einer Metonymisierung aus dem sprachlichen in den musikalischen Kontext, wobei sich die "Polyphonie" als musikalischer Terminus erst um 1800 richtig zu etablieren beginnt.

Daneben figuriert Polyphonie weitgehend synonym mit dem Terminus technicus Kontrapunkt als epochenunabhängiger, kompositionstechnischer Begriff, der die vielfältigen Regeln der Stimmführung und Stimmkombination umfasst, in neuer und zeitgenössischer Musik aber zuweilen auch die simultane Überlagerung mehrerer, bisweilen sich entgegengesetzt entwickelnder Strukturen bezeichnen kann. Weiter lässt sich differenzieren zwischen einem ersten Typus von Polyphonie, der mittels strenger Form- beziehungsweise Kompositionsprinzipien verschiedene Stimmen zu einem harmonischen Ganzen vereint, und einem zweiten Typus atonaler Polyphonie, die auf Dissonanzen, Eigenklang, Friktion, Affektvermögen und Bewegungsintensität setzt (Frobenius 1980).

In der Literaturwissenschaft wiederum findet der Polyphonie-Begriff sowohl bei latenter und manifester Mehrsprachigkeit (Bürger-Koftis et al. 2010; Küpper 2017) als auch in der Intertextualitätsforschung (Harkness/Wright 2011) Anwendung. Der daraus zu ersehende Umstand der zahlreichen und teilweise widersprüchlichen Definitionen und Klassifikationen innerhalb dieser Disziplin (Grein/Souza/Völkel 2010) macht sich schließlich – und nicht zuletzt – im engeren Schnittfeld von Polyphonie und Narration bemerkbar, dem der vorliegende Band gewidmet ist. Die uneinheitliche Verwendung des Begriffs rührt in der Narratologie unter anderem daher, dass Studien zu Polyphonie und Narration bislang größtenteils als Einzeldarstellungen bei verschiedenen Autoren oder Autorinnen durchgeführt wurden (Jünke 2003, Baumgartner 2006, Otto 2016, Gratchev 2018) – und dies quer durch alle Gattungen (Röhnert 2008, Port 2017, Dröscher-Teille 2018).

Zwar bilden für das narratologische Verständnis von Polyphonie nach wie vor Roy Pascals Konzept der *Dual Voice* (Pascal 1977) und vor allem Michail Bachtins Überlegungen zum polyphonen Roman (1971 [1929/63]) und zum vielstimmigen Wort (1979 [1934/35]) die Bezugspunkte, die aber untereinander nicht deckungsgleich sind. Denn jeder Bezugspunkt beruht auf einem lediglich metaphorischen Verständnis von Polyphonie. Ferner sind sie hinsichtlich moderner narratologischer Kriterien ungenügend differenziert (Hartner 2012, 71).

Wenn für Roy Pascal *Dual Voice* in der Weiterentwicklung der Konzepte von 'erlebter Rede' und 'style indirect libre' bedeutet, dass die narrative Instanz innerhalb bestimmter Passagen den eigenen Blickwinkel zugunsten einer figuralen Perspektive aufgibt, ist es irreführend von Polyphonie (also eben von Mehr*stimmigkeit*) zu sprechen, weil zwar ein Wechsel der Fokalisierung stattfindet, dieser aber keineswegs mit einer Multiplizierung von 'Stimmen' einhergeht (Roggenbuck 2015, 412).

Selbst der am Romanschaffen Dostoevskijs entwickelte Polyphonie-Begriff Bachtins ist nicht präzise auf eine Vielzahl verschiedener 'Stimmen' im Sinne der narratologischen Unterscheidung zwischen 'Stimme' (als Erzählstandort) und 'Modus' (als Blickwinkel) übertragbar.² Bei Bachtin bezeichnet Polyphonie genereller ein vom Romanautor bewusst gewähltes Prinzip der Meinungsvielfalt, das in einer Palette einander widersprechender ideologischer Standpunkte zum Ausdruck kommt. Das veranschau-

² Für diese Unterscheidung grundsätzlich Genette (1998 [1989]).